

Besprechungen

leisten. Er leitet seine Untersuchung daher mit einer präzisen Diskussion der methodischen Probleme dieses Forschungsstrangs ein und zeigt vor allem, daß in der neueren Forschung sozialer Protest vorschnell in umfassende Theoriezusammenhänge eingebunden, vorschnell nur noch als Indikator für gesamtgesellschaftliche Entwicklungen und Problemlagen wahrgenommen wurde. Gegen diese Forschungsrichtung, als deren Protagonist vor allem *Richard Tilly* gelten kann, führt *Wirtz* die ältere englische Sozialgeschichte eines *E. P. Thompson*, *G. Rudé* und *E. J. Hobsbawm* ins Feld, deren Stärke in der sorgfältigen Erarbeitung von Fallstudien liegt, die sich durch eine umfassende Einbettung der untersuchten Fälle in den jeweiligen historischen Kontext und das sorgfältige Herausarbeiten der Perspektive der Protestierenden, ihrer Sicht der gesellschaftlichen Realität und ihrer Ziele lag. *Wirtz* stellt sich mit seinem Untersuchungsansatz in die Tradition dieser Prägung von Sozialgeschichte: er plädiert für mikroanalytisch angelegte Fallstudien, entwickelt in Auseinandersetzung mit *Thompson's* Konzept des »field of force« seinen Untersuchungsansatz, der sozialen Protest in gesellschaftliche Spannungsfelder einbettet und ihn durch diese bestimmt sieht, dem es aber vor allem darauf ankommt, die Innenwelt des sozialen Protests herauszuarbeiten und damit die handlungsorientierenden Wahrnehmungs- und Deutungsmuster der Beteiligten ernstzunehmen.

Im Hauptteil seiner Arbeit legt der Autor, nachdem er einleitend die gesellschaftlichen Spannungsfelder des vormärzlichen Baden skizziert hat, aus einem Sample von 101 Fällen 16 Fallstudien vor. Allesamt sorgfältig recherchiert und sensibel analysiert, reichen sie vom Heidelberger »Judensturm« 1819, der Pforzheimer »Goldschmiede-Revolution« von 1839, über »Brotcrawalle« und »Hungerunruhen« in Mannheim und Villingen bis zu den Agrarunruhen im Odenwald 1848, deren Analyse sicherlich das interpretatorische Glanzstück der Arbeit ist. Allesamt zeigen sich auch eindrucksvoll die Stärke von *Wirtz'* Forschungsansatz: sie zeigen, wie sozialer Protest entsteht, wie er in seinem Verlauf auch durch die Reaktionen der jeweiligen Gegenseite (lokale Polizei, Militär usw.) geprägt ist und seine konkrete Gestalt erst im Handlungsdialog der beteiligten Gruppen annimmt. Vor allem aber wird deutlich, wie das Handlungsrepertoire und die Ziele der Protestierenden bestimmt sind von ihren Vorstellungen von Recht und Gerechtigkeit, von ihren Vorstellungen von einem »sinnvollen Leben«. Gerade in dieser Analyse der Innenwelt sozialen Protests liegt die Stärke dieser Arbeit, verwiesen sei nur auf das Kapitel über die Odenwälder Agrarunruhen, in dem der Autor herausarbeitet, wie die Bauern Schlüsselbegriffe des politischen Liberalismus ins Materielle übersetzten und diese so in einem ganz anderen als dem propagierten Sinn in den Aktionen der Bauern handlungsrelevant wurden. Insgesamt wird dabei deutlich, daß der soziale Protest die Spannungsfelder des vormärzlichen Baden präzise anzeigt, aber auch wie die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen, ihre Blockierungen und Verwerfungen von den Betroffenen wahrgenommen wurden und wie sie sich in ihren »Widersetzlichkeiten, Crawlallen und Tumulten« mit diesen auseinandersetzen.

Bleibt zum Schluß noch etwas zu erwähnen, was die Bücher von Historikern leider nur selten auszeichnet: die Arbeit ist nicht nur lesbar, sondern gut, in Teilen sogar spannend geschrieben. Nicht nur aus diesem Grunde, sondern auch, weil sie einen überzeugenden Versuch einer »Sozialgeschichte von unten« darstellt, sind ihr viele Leser zu wünschen, die durch sie bislang vergessene oder zumindest nicht gewürdigte Aspekte der Geschichte des vormärzlichen Baden kennenlernen werden.

Sigmaringen

Eberhard Elbs

Gert Zang (Hrsg.): Provinzialisierung einer Region. Zur Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft in der Provinz. Regionale Unterentwicklung und liberale Politik in der Stadt und im Kreis Konstanz im 19. Jahrhundert. Frankfurt: Syndikat Autoren und Verlagsgesellschaft 1978. 539 S.

Im Sprachgebrauch gehört »Provinz« zu den Worten mit negativem Unterton, erinnert an das Ewiggestrige – was immer schon so war. Eine Konstanzer Arbeitsgruppe hat jetzt gezeigt, daß auch »Provinz« kein ahistorischer Dauerzustand ist, sondern Folge politischer, wirtschaftlicher und sozialer Prozesse und Auseinandersetzungen. Die Autoren nehmen ihren Wohn- und Arbeitsort als Beispiel. Die Konstanzer Region, im Mittelalter Drehscheibe der abendländischen Welt, heute jedoch allenfalls noch touristisch im Brennpunkt allgemeinen Interesses, bietet sich zum Studium der Provinzialisierung geradezu an.

Der Band möchte zeigen, daß Provinzialisierung »die Folge der Durchsetzung und Entfaltung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft« (S. 18) gewesen sei. Im Gegensatz zur früheren Stellung von Randgebieten als in sich abgeschlossenen, mehr oder minder autarken Regionen schließe diese aktuelle Form von Provinzialisierung eine dauernde Wechselbeziehung zu den Zentren mit ein. Die Autoren